

# DAS FERIENWERK FÜR ARBEITERKINDER

## Ein Werk der Solidarität

Am Titel dieser Reportage wird mancher wohl ein Steinchen des Anstoßes entdecken, weil in der Atmosphäre das Gespenst der Klassenkampfidée schwebt; dann sind solche Begriffe wie Arbeiterkinder und Solidarität gleich verdächtig, eine gewisse Exklusivität auszudrücken. Glücklicherweise aber enthalten diese Begriffe in keinerlei Weise derart heimtückische Hintergedanken. Vielmehr sind diese Ausdrücke Teile aus einer Ganzheit, aus der Neuordnung des Kulturzustandes dieser Zeit, in welcher auch der große Teil der Menschheit, der bisher bloß am Rande der Kultur stand, Anteil nehmen soll. Das ist doch wohl der Sinn der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, und dieser Sinn ist bei uns einem jeden vollkommen klar und sympathisch.

Deswegen wollen wir es uns und unsern Lesern nicht vorenthalten, einmal eine jener praktischen Verwirklichungen in Wort und Bild vorzuführen, durch welche der Wille der unteren Volksschichten, — wenn man sich noch immer so ausdrücken sollte — aus eigenen Kräften, vor allem aus eigener Initiative den Boden zu schaffen, auf dem sie ihren Bau aufrichten wollen, zum Ausdruck kommt.

Aber wie jede Einzelercheinung in diesem großen Ideenkomplex sieht diese Idee der Ferien für Arbeiterkinder viel einfacher aus.

Die Leiterinnen des Werkes, das ein Teil des Wirkens der Frauenbewegung "Le Foyer de la Femme" darstellt, werden uns die Geschichte ihres Werkes der Solidarität erzählen.

"Sie wollen die Gründe kennen lernen, die uns bewogen haben, das Ferienwerk ins Leben zu rufen? Sie wissen ja bereits, daß die Frauenorganisation "Le Foyer de la Femme" das Werk gegründet hat. Diese Organisation hat von Beginn die soziale Hilfe im Auge. Wir hatten bei unsern Hausbesuchen, die wir aus karitativen Gründen machten, Gelegenheit zu sehen, wie viele Arbeiterfamilien mit zahlreichen Kindern in Wohnungen ihr Dasein verbrachten, die man Elendswohnungen nennen muß. Wen hätte das Los dieser Kinder nicht ergriffen? Wir sagten uns: Es muß etwas geschehen, um diese Kinder wenigstens in den Schulferien in eine andere Umgebung zu bringen.

Als Lehrerinnen hatten wir andererseits, durch unsere Zusammenarbeit mit dem Schularzt, Gelegenheit, einen Einblick in den Gesundheitszustand der Schulkinder zu erhalten. Ein städtischer Schularzt hatte im Jahre 1927 festgestellt, daß von allen untersuchten Schulkindern etwa die Hälfte krank und erholungsbedürftig war und an Blutarmut, Unterernährung, Luftröhrenkrankheiten und Rachitis litt. Daneben gestellt die nervösen Kinder, deren Zustand nicht minder eine Behandlung verlangt, vor allem eine Veränderung des Milieus, war unser Entschluß gefaßt: die Frauen sollen dort helfend eingreifen.

Allerdings war es uns klar, daß wir mit unserm guten Willen allein die Sachlage nicht von Grund aus ändern könnten. Aber wir wollten mit den wenigen Mitteln, die wir in Händen hatten, das unserige tun und vor allem auch durch das Beispiel an das soziale Gewissen appellieren.

Wir gründeten also im Jahr 1928 das Werk der Ferienkolonien.

Dazu mußten nun die Mittel beschafft werden."

Drei Dinge waren da, die uns zu schaffen machten: Wo nehmen wir die Geldmittel her? Wohin mit unsern Ferienkindern? Wie überzeugen wir die Eltern, daß ihr Kind erholungsbedürftig ist und ein Aufenthalt in einem Ferienheim unbedingt notwendig ist und für seine Gesundheit wertvoll.



Die Leiterinnen des Ferienwerkes für Arbeiterkinder: Mme CLEMENT, Präsidentin und Fräulein ADAM, Generalsekretärin. Photo R. Dedieu

Sie müssen wissen, daß die Eltern im Anfang unsere Idee nicht eben mit lauter Freude begrüßten. Einmal war es die Mutter, die ihr Kind nicht weg lassen wollte, oder die es zu Hause nötig hatte, um die kleineren Geschwister zu betreuen und kleinere Hausarbeiten zu besorgen, oder es war der Vater, der kein Almosen, auch in dieser Form nicht, annehmen wollte. Unsere Mitarbeiterinnen, Frauen aus den arbeitenden Kreisen, halfen uns, unsere Ueberzeugung in ihren Kreisen durchzusetzen.

Die Mittel? Auf der Escher Pfingstkirmes errichteten wir eine Bude — es war übrigens eine Bude mit artistischen Dekors, H. Rabinger hatte sie entworfen — in welcher die jungen Mädchen

des "Foyer" Zuckersachen verkauften. Leider war der Erlös nicht sehr hoch.

Wir mußten auf andere Art Geld sammeln. Es wurde die Eröffnung einer Subskriptionsliste und die Ausgabe einer Lotterie beschlossen. Die Subskriptionsliste hatte einen schönen Erfolg, vor allem bei der Geschäftswelt der Stadt Esch, welche in diesem Fall wie bei manchen andern Gelegenheiten bewiesen, daß sie sich solidarisch fühlen mit den Bestrebungen auf sozialem Gebiet.

Die Lotterie war ein Versuch, sie wurde in einer Höhe von 6000 Nummern aufgelegt. Durch die Arbeiterorganisationen war sie bald abgesetzt.

So war dieses Hindernis überwunden, und der erste Versuch einer Ferienkolonie wurde mit 16 Kindern unternommen.

Es blieb die Frage des Heims, in welchem wir sie unterbringen konnten.

Wir unterhielten mit den belgischen Lehrern gute Beziehungen, und da diese an der Küste ein Heim errichtet hatten für Lehrerfamilien, richteten wir an dieselben die Frage, ob wir vielleicht für den Monat September unsere Kinder in ihrem Heim unterbringen könnten. In diesem Monat waren dort die Ferien beendet, und so stand uns das Heim zur Verfügung.

Es blieb nun noch die Kleinarbeit zu tun, eine Menge Kleinigkeiten, die jedoch erledigt werden müssen: ärztliche Untersuchung, Versicherung gegen Unfälle, Wahl der Begleiter, Hausregel und dergleichen mehr.

Das Ferienwerk war nun gegründet, der erste Versuch gelang vollauf. Es stand bei uns fest, daß das Werk nicht einmalig sein sollte, sondern dauernd werde.

Wir bereiteten sofort das zweite Jahr vor. Es sollte an den Ausbau gedacht werden. Durch ein Rundschreiben an alle Ortsgruppen der Arbeiterorganisationen appellierte der "Foyer de la Femme" an das Solidaritätsgefühl. Dieser Appell fand allorts die herzlichste Aufnahme. Eine Reihe von Ortsgruppen organisierten Veranstaltungen zugunsten unseres Ferienwerkes. Der Berg-Metall- und Industriearbeiter-Verband unterstützte uns in hervorragender Weise, die Organisation der Eisenbahner kam uns, mit Begeisterung darf man sagen, entgegen, vom Süden bis in den hohen Norden spürten wir die Solidarität aller Schaffenden.

Unsere Einnahmen waren vielfältiger Natur: Veranstaltungen jeder Art zugunsten des Ferienwerkes, Verkauf von Blumen am 1. Mai.

Der Stand des Ferienwerkes auf der Pfingstkirmes in Esch wurde als Lotterie aufgemacht und brachte einen ansehnlichen Reinertrag. Die Jahreslotterie wurde auf 12000 Nummern erhöht und war in 14 Tagen abgesetzt. Ein Gesuch an die Regierung brachte ein Subsid ein, die Organisationen der Arbeiterschaft und Eisenbahner spendeten Beihilfen, und so